



**JOSEPH A. SCHUMPETER
KAPITALISMUS, SOZIALISMUS UND DEMOKRATIE**



Yrd. Doç. Dr. Murat Ercan *

Zusammenfassung

In dieser Arbeit wird Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie Theorien Joseph Alois Schumpeter analysiert. Österreichisch- amerikanischer Ökonom erklärt die Schwankungen der Wirtschaft mit den externen Faktoren und verbindet das an die technologische Innovationen und Unternehmer. Für den Schumpeter ist das Kapital, das die Industrie erlebt. Auch erklärt er eigene innere Dynamik des Kapitalismus. Der Kern Konzept von Schumpeter war die Neuheit. Von seiner Erklärungen wird verstanden, dass Schumpeter Karl Marx gefolgt hatte.

Im Jahr 1932 zog er nach America ein und nach 10 Jahren veröffentlichte er sein Buch über Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie. In seiner werk verteidigt er, dass die Bürokratie für den Kapitalismus sehr wichtig wäre und als Planmäßig zum Sozialismus übergehen wird. Das verbindet er dass die Rolländerung der Innovatoren und durch diese Rolländerung werden die kleine Unternehmen beseitigt und er verbindet auch daran, dass die Führer, die Lohn bekommen, nur als wegweisend entscheiden.

Abstract: Kapitalismus, Sozialismus, Demokratie

JOSEPH A. SCHUMPETER KAPİTALİZM, SOSYALİZM VE DEMOKRASİ

Özet

Bu çalışma Joseph Alois Schumpeter'in Kapitalizm Sosyalizm ve Demokrasi teorilerini incelemeyi hedeflemektedir. Avusturya asıllı Amerikalı iktisatçı, kapitalizmdeki konjonktür dalgalanmalarını dış faktörlerle açıklamayıp, teknolojik yeniliklere ve işadamlarının girişimlerine bağlamaktadır. Schumpeter için endüstriyel gelişmeyi hareket ettiren güç sermayedir. Ayrıca Schumpeter Kapitalizmin kendi içinden kaynaklanan dinamiklerini açıklamaktadır. Schumpeter'in çalışmalarındaki çekirdek kavram "Yenilikti. Schumpeter çok takdir ettiği Karl Marks'ın izinden gitmiştir.

1932 yılında ABD'ye yerleşen Schumpeter 10 yıl sonra Kapitalizm Sosyalizm ve Demokrasi adlı yapıtını yayınlamış ve kitabında kapitalizmin giderek bürokrasiye daha fazla yer vereceğini ve planlı ekonomili sosyalizme geçişin kaçınılmaz olduğunu savunmuştur. Bunu da büyük tröstlerin yenilikçilerin rolünü üstlenmeleri ve küçük girişimcileri ortadan

* Assistenzprofessor an der Bilecik Universität (Türkei) Fakultät für Wirtschaft und Verwaltungswissenschaften
Abteilung für Öffentliche Verwaltung. E-Mail: murat.ercan@bilecik.edu.tr



kaldırmaları, maaşla tutulmuş yöneticilerin yalnız satış plânlamasına dayanarak yol gösterici kararlar almasına bağlamıştır.

Anahtar Kelime: Kapitalizm, Sosyalizm, Demokrasi

**JOSEPH A. SCHUMPETER
CAPITALISM, SOCIALISM AND DEMOCRACY**

Abstract

In this work, Capitalism, Socialism and Democracy Joseph Alois Schumpeter's theory is analyzed. Austrian-American economist explains the fluctuations in the economy with the external factors and connects to the technological innovation and entrepreneurs. For Schumpeter, the capital, which experienced the industry? He also explained his own inner dynamics of capitalism. The core concept of Schumpeter was the novelty. From his statements will be understood that Schumpeter, Karl Marx was upheld. In 1932 he moved to America and after 10 years, he published his book on Capitalism, Socialism and Democracy. In his factory, he defended that the bureaucracy to capitalism would be very important and will proceed as planned as to socialism. He combines that the change of roll innovators and roll through this change, the small companies are eliminated and it connects too, that the leaders decide to get the reward, just as groundbreaking.

Keywords: Capitalism, Socialism, Democracy

Einleitung

Joseph A. Schumpeter legt 1942 eine Analyse vor, die ideologisch unverdächtig ist. Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist für Schumpeter kein Gegner und er selbst ist kein Angreifer. Schumpeter anerkennt den Kapitalismus, der die entwickelte moderne Zivilisation hervor gebracht hat. Nur sei es gerade der fortgesetzte Siegeszug dieses kapitalistischen Systems, der die eigenen Grundlagen angreift - indem er die Strukturen der Gesellschaft unaufhörlich von innen heraus verändert, revolutioniert und zerstört. Schumpeter nennt diese Entwicklung, an deren Ende der gewaltlose Übergang in eine sozialistische Staatsform stehen würde, die „schöpferische Zerstörung“ des Kapitalismus.

Nach Schumpeters Wahrnehmung steht der alt gewordene Kapitalismus lediglich noch auf bröckelnden Mauern. Die Ursache dieser Situation ist, dass der klassische Unternehmer, der das Mögliche gegen alle Widerstände und mit absolutem Engagement in Szene setzt, überflüssig geworden ist. Der Kapitalismus bevorzugt hoch entwickelte Riesenunternehmen. Dort ist die Innovations- und Produktionskette von individuellen Personen abgekoppelt und in einer sozusagen von selbst ablaufenden Mechanik verstetigt. Der Personalbestand des Konzerns ist beliebig austauschbar geworden.

Diese Vision Schumpeters ist bis zum heutigen Tag nicht imstande gewesen, die wirtschaftspolitische Realität zu erobern. Zwar würde der Ökonom heute gigantische Konzernbildungen und hohe Staatsquoten als sozialistische Spurenelemente identifizieren. Nach wie vor aktuell ist auch die von ihm bereicherte Diskussion, wie sich in einem ausbalancierten Staatssystem die ökonomische Freiheit des Einzelnen mit dem Gelingen des Ganzen optimal vereinbaren lässt. Gleichwohl zieht es der Gutteil der industrialisierten



Menschheit weiterhin vor, sich das Glücksversprechen ganz privat zu geben und einzulösen - anstatt diese Sorge einer staatlichen Institution zu übertragen.

Dies macht er jedoch von der Erfüllung zweier grundlegender Voraussetzungen abhängig. Einerseits sei eine erforderliche Stufe der industriellen Entwicklung vonnöten, andererseits müsse eine erfolgreiche Lösung von Übergangsproblemen gewährleistet werden. Schumpeter unterscheidet eine kommerzielle und eine sozialistische Gesellschaft voneinander. Die wichtigsten Merkmale der kommerziellen Gesellschaft sind das Privateigentum an Produktionsmitteln und die Regelung des Produktionsprozesses entweder durch Privatvertrag, private Leitung oder Privatinitiative. Die kommerzielle Gesellschaft, so der Ökonom, sei aber nicht mit der kapitalistischen Gesellschaft gleichzusetzen. Die letztere gründe zusätzlich auf dem Phänomen der Kreditschöpfung.

Die *sozialistische Gesellschaft* stelle hinwieder ein *institutionelles System* dar, in dem eine *Zentralbehörde* - oder mit anderen Worten ein *Zentralamt* oder *Produktionsministerium* - über die Produktionsmittel gleichwie die Produktion mit Argusaugen wache. Schumpeter schwebt ein zentralistischer Sozialismus vor, ein Zentralismus der aber nicht absolut sei. Er basiere vielmehr auf der Erwägung, dass der Produktionsplan des Zentralamtes je nachdem entweder dem Parlament oder dem Kongress vorgelegt werden müsse. Ferner könnte eine *Aufsichts- oder Prüfungsbehörde* mit einem veritablen *Vetorecht* gegen einzelne Beschlüsse geschaffen werden. Überdies, fordert Schumpeter, müsste eine gewisse *Handlungsfreiheit* bei der Ausführung des Planes gewahrt bleiben, das heißt dem Leiter einzelner Industrien oder Fabriken sollte ein Mindestmaß an Entscheidungsfreiheit gewährt werden. Er geht von einer Theorie aus, wonach das wirtschaftliche System das eigentlich wirksame Element aller gesellschaftlichen Phänomene darstelle.

In dieser Arbeit wird die Sicht von Schumpeter über Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie analysiert.

1. Der sozialistische Grundplan

Vorab versucht Schumpeter die Frage zu ergründen, ob an der *reinen Logik* einer sozialistischen Wirtschaft etwas falsch ist oder nicht. Er geizt nicht mit der Antwort, und hält prompt zu Beginn seiner Ausführungen fest, dass die reine Logik des Sozialismus durchaus in Ordnung sei. Hierbei verweist er auf Enrico Barone. Dieser war der erste der erkannte, dass die fundamentale Logik des wirtschaftlichen Verhaltens sowohl in der kommerziellen wie in der sozialistischen Gesellschaft gleich ist.

Schumpeter führt aus, dass es in der sozialistischen Gesellschaft keine Marktwerte der Produktionsmittel gäbe. Außerdem entbehre sie den Verteilungsautomatismus der kommerziellen Gesellschaft. Die daraus entstehende Lücke müsse durch einen politischen Akt geschlossen werden. Dies würde die Verfassung eines Gemeinwesens bewerkstelligen, was bewirken würde, dass die Verteilung vollkommen von der Produktion getrennt wäre. Vom ökonomischen Standpunkt aus betrachtet, beruhte dieser Mechanismus auf einer Willkür. Er beschreibt, dass das Gemeinwesen eine egalitäre Richtung verfolgen kann oder Ungleichheiten jeden gewünschten Grades zulassen. Es kann sogar die Verteilung in der Absicht vornehmen, Höchstleistungen in irgendeiner gewünschten Richtung hervorzubringen, - ein besonders interessanter Fall. Es kann die Wünsche der einzelnen Genossen erforschen



oder es kann beschließen, ihnen das zu geben, was die eine oder andere Behörde als das Beste für sie erachtet; das Schlagwort „jedem nach seinen Bedürfnissen“ kann beide Bedeutungen haben.“¹

Daraus leite sich der Bedarf nach einer Regel ab. Schumpeter geht in diesem Fall davon aus, dass jedem Bürger des Gemeinwesens ein Gutschein zukäme, der seinem Anspruch auf eine gewisse Menge von Konsumgütern entspräche. Diese Menge würde sich von dem in der laufenden Rechnungsperiode zur Verfügung stehendem Sozialprodukt ableiten, aufgeteilt auf die Anzahl der berechtigten Bürger. Mithin hätten am Ende dieser Periode die Gutscheine keine Gültigkeit mehr. „Man kann sich diese Gutscheine vorstellen als Ansprüche auf den Teil aller Nahrungsmittel, Kleider, Haushaltsgegenstände, Häuser, Autos, Filmvorführungen usw., die während der in Betracht stehenden Periode für den Konsum (zum Zweck, an die Konsumenten geliefert zu werden) produziert wurden oder werden.“²

Die Ansprüche wären in so genannten *Einheiten* ausgedrückt. Somit würden Einheiten jeder Ware gegen Aushändigung einer festgesetzten Anzahl von Gutscheinen verteilt. Die von den sozialen Vorrathäusern bestimmten *Preise* multipliziert mit der vorhandenen Menge von Waren ergäben sodann den gesamten Umfang der Ansprüche der Genossen. Die *Preise* würden von Anbeginn vom Ministerium durch *Vorschläge* fixiert. Doch hätten die Genossen bei der endgültigen Festsetzung der Preise, ein gewichtiges Wort mitzureden. Ihre Reaktion auf die Empfehlungen des Ministeriums würde schließlich die Preise bestimmen. Änderungen nach unten wären demnach durchaus im Bereich des Möglichen, sofern das Ministerium seine Lager räumen wollte. Eine unabhömmliche Voraussetzung wäre indes, dass eine bestimmte Menge eines jeden Gutes schon vorproduziert wäre.

Schumpeter stellt nun mit Blick auf die höchstmögliche Befriedigung der Konsumenten die berechnete Frage, wie dies *rational* bewerkstelligt werden solle. Diese Überlegung schlosse selbstredend eine Berücksichtigung der vorhandenen Mittel - verfügbarer Produktivkräfte, technischen Möglichkeiten usw. ein. Es ist klar, dass eine Entscheidung über den Produktionsplan beispielsweise durch ein Majoritätsvotum der Genossen dieses Erfordernis ganz und gar nicht erfüllen würde, weil in diesem Falle einige mit Bestimmtheit, und möglicherweise sogar alle, nicht das erhielten, was sie begehren und was ihnen noch gegeben werden könnte, ohne die Bedürfnisbefriedigung anderer zu beschränken.³

Schumpeter verweist in diesem Zusammenhang auf die elementare Behauptung, wonach die Konsumenten durch die Bewertung der Konsumgüter, also durch die Nachfrage, mithin auch die Produktionsgüter, die in der Produktion dieser Güter ihren Niederschlag fänden, bewerten würden. Er schlägt vor, für jede Industrie eine Behörde einzusetzen, die sie zu leiten und überdies mit dem Zentralamt zusammenzuarbeiten hätte. Das Zentralamt wiederum hätte die Koordination und Kontrolle all *dieser industriellen Leiter oder leitenden Ausschüsse* zur Aufgabe. Es teilte die Produktionskräfte und -mittel nach gewissen Regeln diesen

¹ Schumpeter, Joseph. A: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, UTB, 8. Auflage, Stuttgart, 2005, S. 67

² Heck, Christian: Foreign direct Investment, endogene Innovationsleistung und Evolutionskraft, Grin Verlag Berlin, 2003, S.4

³ Kreisky, Eva: Demokratie, Markt und Geschlecht. Die maskuline Welt des Joseph A. Schumpeter in: Andrei S. Markovits/ Sieglinde K. Rosenberger, Demokratie. Modus und Telos, Wien-Köln-Weimar, 2001, S. 39-60



industriellen Verwaltungsstellen zu. Er stellt hierzu folgende Annahme in den Raum. Das Produktionsministerium stellt die Regel auf, dass die industriellen Verwaltungsstellen jede beliebige Menge von Produktionsgütern und -dienstleistungen unter drei Bedingungen haben können.

1. Sie müssen so wirtschaftlich wie möglich produzieren.
2. Das Zentralamt verkauft jeder industriellen Verwaltungsstelle unbegrenzte Mengen von Produktionsgütern und -dienstleistungen zu festgesetzten Preisen. Diese Preise würden vom Zentralamt einseitig festgesetzt.
3. Es wird von den Verwaltungsstellen verlangt, dass sie etwa die Menge anfordern sollen, die sie bei einer Produktionsweise verwenden können die den größten Ertrag abwirft, ohne einen Teil ihrer Produkte für weniger Geld verkaufen zu müssen, als sie dem Zentralamt für die entsprechende Menge von Produktionsgütern abzugeben haben.

Der Aufgabenbereich eines jeden Industrieausschusses wäre damit klar umrissen. Genauso wie die Unternehmungen in einer kapitalistischen Konkurrenzwirtschaft stets den Umfang und die Geschwindigkeit ihrer Produktion vor Augen hätten, so wüssten die Industrieverwaltungen eines sozialistischen Gemeinwesens, was sie zu produzieren, wie sie zu produzieren und welche Mengen an Produktionsfaktoren sie vom Zentralamt zu kaufen hätten. Dies geschähe zum einen nach Maßgabe der Preise durch das Zentralamt, zum anderen nach Ermittlung der Nachfrage der Konsumenten. Das Zentralamt hätte dafür Sorge zu tragen, dass keine unbenützten Produktionsgütermengen übrig bleiben und dass keine zusätzlichen Mengen nachgefragt werden. Diese Regel müsste genügen, so Schumpeter, um eine *rationale* Kostenrechnung und folglich eine *rationale* Zuteilung von Produktionsfaktoren zu gewährleisten; diese Gestaltung des Produktionsprozesses stelle die Rationalität in sozialistischen Gesellschaften dar. Zudem spricht der Autor im Rahmen einer sozialistischen Planung der absoluten Berechenbar- und Vorhersehbarkeit in der Produktion das Wort, die sich in einem *stationären Prozess* ausdrücken würde. Dieser stationäre Prozess würde schlicht und einfach bedeuten, dass alles auf der Vorhersehbarkeit und der Wiederholung der Vorgänge beruhte, und wo sich nichts ereignete, was den Plan zum Scheitern bringen könnte.

Schumpeter stellt fest, dass ein effizientes Wirken der sozialistischen Gesellschaft vor allem mit Hilfe einer reichlichen Dotierung durch ihre kapitalistische Vorgängerin beginnt“ und dies in einem Zeitpunkt, da die letztere bereits sich ihre Hörner abgelaufen und ihre Arbeit getan hat und sich einem stationären Zustand nähert. Im folgenden geht er von der Hypothese aus, dass für die *Industrie X* eine neue effektive Maschine erfunden worden wäre. Die Leitung der *Industrie X* würde in strikter Einhaltung der im vorstehenden genannten ersten der drei Bedingungen weiterhin danach trachten, so wirtschaftlich wie möglich zu produzieren. Die neue leistungsfähige Maschine würde dem Industriezweig mithin dieselbe Produktionsmenge erbringen, jedoch mit einer niedrigeren Summe an Produktionsmitteln. Angesichts dieser Einsparung bei den Produktionsmitteln, wäre der an das Zentralamt zurückzubezahlende Betrag kleiner als der, den der Industriezweig von den Konsumenten bekäme. Dieser Gewinn würde jedoch gegen die dritte Bedingung verstoßen. Infolgedessen müsste von der *Industrie X* der größere Betrag produziert werden, um die dritte Bedingung zu erfüllen und die Möglichkeit eines regelwidrigen Profits einzudämmen. Das potentielle Vorhandenseins eines Gewinns in den Berechnungen der Leitung genügt völlig, um sie ihre einzige Funktion



erfüllen zu lassen, die sie unter unserer Annahme hätten - nämlich die Funktion, in eindeutig bestimmter Weise die Richtung und das Ausmaß der Neuverteilung der Produktionskräfte zu bestimmen, die durchzuführen nun rational ist.⁴

Gesetzt den Fall, dass sämtliche Produktivkräfte einer Gesellschaft ihre Kräfte darauf konzentrierten, die gegebenen Konsumbedürfnisse zu befriedigen, sich aber unversehens eine Verbesserung aufdrängte, etwa eine neue Straße oder ein neuer Tunnel, so wäre eine Verwendung zusätzlicher Faktoren oder Investitionen unumgänglich. In diesem Fall wären die Genossen genötigt, entweder Überstunden zu machen oder sie müssten ihren gewohnten Konsum mäßigen, um dem Regelrahmen mit den drei im vorstehenden aufgelisteten Bedingungen zu entsprechen. Es könnte außerdem eine *automatische Lösung* in Erwägung gezogen werden. Dies hätte zur Folge, dass alle Ansprüche auf Konsumgüter der jeweiligen Periode für ungültig erklärt würden, und die Möglichkeit des Aussetzens von Prämien für Überstunden - diese wären ansonsten gesetzlich festgesetzt - angedacht werden könnte. Damit wäre der Grundsatz der *absoluten Einkommensgleichheit* aufgehoben. Doch Schumpeter räumt sogleich ein: Diese Gedankenreihe über die Investition macht es indessen nur noch klarer, dass das Schema, das sich scheinbar am besten für unsern Zweck eignete, weder der einzig mögliche Grundplan einer sozialistischen Wirtschaft, noch mit Notwendigkeit derjenige ist, der sich für eine sozialistische Gesellschaft empfehlen würde. Eine Ausgestaltung des Sozialismus, brauche nicht zwingend *egalitär* zu sein, doch müsse die Ungleichheit der Einkommen in einem für eine sozialistische Gesellschaft erträgliches Ausmaß sein. Schumpeter geht davon aus, dass die rationale Aufteilung der Arbeitskräfte durch ein Antriebssystem in der Form von Prämien erfolgen müsste. Die Prämien entsprächen der sozialen Bedeutsamkeit des jeweiligen Arbeitsplatzes, seinen *Vorzügen* und *Unannehmlichkeiten*. Überdies müssten die Humanressourcen, - Fertigkeiten und Kenntnisse - gleichfalls in die zu veranschlagende Höhe der Prämien einbezogen werden. Folglich würde eine Art von *Arbeitsmarkt* entstehen. Schumpeter geht sogar soweit, ein System von so genannten *Arbeits-Noten* anzudenken. Das Einkommen - ein gewisser Anteil von *Einheiten* die mittels *Gutscheinen* eingelöst würden - der Genossen wäre hierbei im direkten Verhältnis zu ihren erbrachten *Standard-Arbeitsstunden*. Eine gewisse Familienähnlichkeit zur kommerziellen Gesellschaft rühre daher, dass viele Ausdrücke für ökonomische Begriffe und Mechanismen aus der kapitalistischen Wirtschaftsterminologie entlehnt worden seien. Für Schumpeter ist diese Ähnlichkeit nicht sonderlich verwunderlich. Er beschreibt, dass wir *die historische Bekanntheit mit ökonomischen Phänomenen in einer sozialistischen Welt gemacht hätten, hätte es nun den Anschein, dass wir sozialistische Begriffe borgen, wenn wir einen kapitalistischen Prozess analysieren*.⁵

Schumpeter weist darauf hin, dass eine maximale Befriedigung der Begehrlichkeiten aller Genossen am besten durch die Schaffung eines Marktes von Konsumgütern gewährleistet werden könnte. Die Produktion müsste von der aus diesem Markt gewonnenen Angaben abgeleitet werden. Der Ökonom schreibt weiter, es gebe *keine demokratischere Institution als einen Markt*. Doch schränkt er ein, dass ein *Maximum der Befriedigung* nur von kurzer Dauer wäre und *relativ zu den tatsächlichen Wünschen der Genossen, wie sie im Augenblick empfunden würden*. Bei der freien Wahl der Konsumgüter zeige sich allerdings der Pferdefuß

⁴ Schumpeter, Joseph: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmerrgewinne, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus, 5. Aufl., Berlin 1952, S. 167

⁵ Schumpeter, Joseph. A: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, UTB, 8. Auflage, Stuttgart, 2005, S. 165



eines sozialistischen Wirtschaftsgebildes. Es sei nicht einerlei, ob die Genossen zwischen Äpfeln und Birnen oder zwischen Milch, Whisky und Drogen wählen können. In diesem Fall würde das Zentralamt bei der Gewährung der freien Wahl sicher zögern. Ein ähnliches Problem würde die allfällige Arbeitsverweigerung von Genossen darstellen. *Müßiggang* wäre verpönt.

Schumpeter fragt sich, ob bei einer Entledigung der Märkte, nicht auch die Rationalität und Determiniertheit verloren ginge. Die Antwort ist naheliegend. Es müsste eine Behörde geben, die die Wertungen vornähme, das heißt die für alle Konsumgüter die Bedeutungsindices bestimmen würde.

Anti-sozialistische Ökonomen behaupteten, dass das Zentralamt mit seinen mannigfaltigen Aufgaben nicht zu Rande käme. Überdies setze das sozialistische System *eine allgemeine Wandlung der Seelen oder des Verhaltens* voraus, um funktionieren zu können.

Schumpeter setzt dem entgegen, dass der erste Einwand mit *Leichtigkeit* zu erledigen sei. Er geht davon aus, dass ein Überblick über die verfügbaren Hilfsmittel und die verfügbare Technik und einem allgemeinen Wissen um die Wesensart der Genossen für eine Ausgangsbasis hinreichend wäre. Überdies beschwichtigt er die Kritiker, das Zentralamt könnte alle seine Aufgaben wahrnehmen und würde mitnichten unter deren Last zusammenbrechen. Schumpeter zufolge verfügte es über genügend im Vorfeld erhobene Vorkenntnisse und Informationen, um schon von Anbeginn in die Nähe der *richtigen Produktionsmengen* zu gelangen. Der Rest wäre *eine Sache von Anpassungen durch sachverständige Versuche und Irrtümer*. Schumpeter sieht in diesem Zusammenhang auch wenig Unterschied zwischen der sozialistischen und der kommerziellen Gesellschaft. Im folgenden kommt er auf die *Unsicherheiten* zu sprechen, die den Geschäftsmann in der kommerziellen Gesellschaft beim Entscheidungsvorgang umschleichen würden. Einerseits wohne in der oftmals unabsehbaren Reaktion der Konkurrenz ein Unsicherheitsfaktor inne, andererseits müsse der Geschäftsmann den Gang der *allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse* berücksichtigen und in seine Entscheidungsprozesse einkalkulieren. Hingegen würden diese Unwägbarkeiten in einer sozialistischen Gesellschaft nahezu gänzlich verschwinden.

2. Ein Vergleich der Grundpläne

Schumpeter ist überzeugt davon, dass *kein Sozialist* die russische Erfahrung als vollgültige Verwirklichung gelten lassen wolle. Im Hinblick auf eine Zusammenschau der beiden Systeme beschreibt er, dass wir insbesondere die kulturellen Welten der kommerziellen und der sozialistischen Gesellschaft nicht miteinander vergleichen werden. Was man die kulturelle Indeterminiertheit des Sozialismus genannt habe, genügt an sich schon, um jeden Versuch zu verwehren. Man hat aber auch noch einen andern Grund, davon abzusehen. Selbst wenn die sozialistische Zivilisation ein genau bestimmtes System bedeutete, wäre trotzdem eine vergleichende Würdigung eine zweifelhafte Sache. Es gibt Idealisten und Monomanen, die hierin keine Schwierigkeit sehen und fröhlich als Vergleichsmaßstab irgendeinen Charakterzug wählen, den sie höher als alles andere schätzen und von dem sie erwarten, dass ihr Sozialismus ihn aufweisen wird. Aber wenn wir beschließen, unsere Sache besser zu machen und, so weit unsere Vision reicht, alle Facetten einer Zivilisation in dem Licht zu



sehen, das mit ihr geboren wird und mit ihr stirbt, dann sollten wir sofort entdecken, dass jede Zivilisation eine Welt für sich und mit jeder anderen inkommensurabel ist.⁶

Auf einer gewissen Stufe, könnten im Sozialismus die kulturellen Energien der Genossen in hohem Maße entfaltet werden, da sie nicht in den Mühlen des wirtschaftlichen Konkurrenzkampfes, wie es im kapitalistischen System gang und gäbe sei, aufgerieben würden. Der allumfassende sozialistische Plan würde dem Einzelnen mithin die *wirtschaftlichen* Sorgen ersparen und die Kapazitäten die auf deren Lösung aufgewendet werden müssten. Er räumt aber ein, dass der Kapitalismus in viel größerem Ausmaß, als die meisten von uns glauben, den Talenten eine Leiter zum Aufstieg bietet.

Im folgenden erörtert Schumpeter die Durchführbarkeit, ja die Überlegenheit des sozialistischen Systems. Die überlegene wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Sozialismus glaubt er nicht zuletzt am Beispiel des Großunternehmens- oder monopolistischen *Kapitalismus* darstellen zu können. Er verweist hierbei auf die *Ära der Riesenunternehmungen*, in der die wirtschaftliche Produktionsleistung höher sei, als in der zurückliegenden Periode der mittleren und kleineren Unternehmungen. Er prognostiziert denn auch, dass der monopolistische Kapitalismus zwangsweise in den Sozialismus münden würde.

Die Leistungsfähigkeit lässt sich Schumpeter zufolge daran ablesen, welches System auf lange Sicht den größeren Strom von Konsumgütern hervorbrächte. Im selben Atemzug erörtert er aber auch, dass es zu beachten ist, dass die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nicht mit dem wirtschaftlichen Wohlergehen oder mit gegebenen Graden der Bedürfnisbefriedigung identifiziert. Selbst wenn *jede* denkbare sozialistische Wirtschaft mit Sicherheit weniger leistungsfähig in unserem Sinn wäre als *jede* denkbare kommerzielle Wirtschaft, könnte die Mehrheit der Bevölkerung - nur diese liegt ja dem typischen Sozialisten am Herzen - doch in der ersten besser dran oder glücklicher oder zufriedener sein als in der zweiten.

Er führt weiter aus, dass ein egalitäres System, das ebenso leistungsfähig wäre wie sein kommerzielles Pendant, ein höheres Wohlfahrtsniveau aufweisen würde. Die ausgewogene Verteilung von Konsumgütern brächte ein Maximum an Befriedigung zutage.

Viele Sozialisten würden die Behauptung aufstellen, dass ein gegebenes Volkseinkommen in einer sozialistischen Gesellschaft ökonomischer verteilt wäre als in einer kapitalistischen Gesellschaft. In concreto hieße dies, dass die Klasse der *Müßiggänger* und *reichen Nichtstuer*, wie er sie nennt, der Garaus gemacht würde, einhergehend mit einem nicht unbeträchtlichen Nettogewinn. Der Prasserei der Reichen würde in einem sozialistischen System Einhalt geboten, außerdem würde das Einkommen der Müßiggänger, ob reich oder arm, auf ein Existenzminimum heruntergeschraubt oder gar aus der Welt geschafft. Ein Mehr an Einsparung brächte auch eine Rationalisierung der höheren Einkommen. Diese

⁶ Schumpeter, Joseph A: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, Kapitel 17 Ein Vergleich der Grundpläne UTB, 8. Auflage, Stuttgart, 2005, S. 233

⁷ Schumpeter, Joseph A: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, Eine Untersuchung über Unternehmerrückgewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus, 6. Aufl., Berlin 1964, S. 100-101



Rationalisierung hieße, dass die Einkommen in größerem Einklang mit der erbrachten Leistung stünden.⁸

3. Die Vorzüge des sozialistischen Plans

Die Überlegenheit des sozialistischen Plans mag angezweifelt werden, solange sich die kapitalistische Entwicklung in vollem Schwung befinde. Sobald sich diese Entwicklung aber stetig verlangsamt und in eine Stagnation münde, komme der sozialistische Plan zum Tragen. Im Hinblick auf den Mechanismus der Konjunkturzyklen setzt Schumpeter im Rahmen des Sozialistischen Plans auf eine *Planung* des Fortschritts. Dies würde bedeuten, dass in Perioden neuer *Wagnisse* - oder der *schöpferischen Zerstörung* - eine systematische Koordinierung und Verteilung auf allen Gebieten erfolgen müsste. Dieses Vorgehen wäre bei der Eindämmung jäher Aufschwünge und depressiver Reaktionen um vieles effektiver, als *alle automatischen oder manipulierten Veränderungen des Zinsfußes oder des Kreditangebotes*. Mithin könnten auch die - von Schumpeter andernorts beschriebenen - *zyklischen Wellenbewegungen* vermieden werden.⁹

Schumpeter zeigt überdies auf, dass der *Prozess der Ausschaltung alles Veralteten* im kapitalistischen System eine zeitweilige Lähmung hervorrufen könne. Hingegen würde im Sozialismus ein ausgeklügelter und umfassender Plan, eine Störung einhergehend mit allfälligen Verlusten in Grenzen halten. Schumpeter schweift inmitten seiner Reflexionen unversehens ab, um die Relativität seiner vorhergehenden Ausführungen hervorzuheben. Er erklärt *auch*, Selbstverständlich bezieht sich alles, was man bisher gesagt hat, ausschließlich auf die Logik der Grundpläne, folglich auf die objektiven Möglichkeiten, die zu verwirklichen der Sozialismus in praxi vielleicht gar nicht imstande ist. Im selben Atemzug vermerkt er allerdings, soweit jedoch die Logik des Grundplanes in Betracht kommt, ist es unbestreitbar, dass der sozialistische Grundplan auf einer höheren Stufe der Rationalität entworfen ist.¹⁰

Schumpeter verweist nach seinem kurzen Exkurs auf das Problem der Arbeitslosigkeit, und kommt zu dem Schluss, dass sich die rationale Überlegenheit des Sozialismus nicht zuletzt auch am Beispiel Arbeitslosigkeit manifestiere. Angesichts der Beseitigung der wirtschaftlichen Depressionen gäbe es in der sozialistischen Gesellschaft weniger Arbeitslose. Träte womöglich doch eine Depression ein, so würden die betroffenen Genossen auf der Grundlage einer fundierten Planung in andere, für sie bereitstehende Beschäftigungen übergeführt werden.

In kapitalistischen Ordnungen gingen Verbesserungen oder Innovationen, in der Regel in einzelnen Konzernen, schleppend vor sich. Zudem bräuchten sie zu ihrer Verbreitung ein gerüttelt Maß an Zeit und stießen nicht selten auf Widerstand. In einer sozialistischen Ordnung könnte Schumpeter zufolge, jede mögliche Verbesserung *durch einfachen Erlass* verbreitet werden. Außerdem würde jede unzufriedenstellende Produktionsweise *prompt*

⁸Schumpeter, Joseph. A: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, Kapital 17 Ein Vergleich der Grundpläne UTB, 8. Auflage, Stuttgart, 2005, S.237

⁹Kurz, Heinz D: Joseph A. Schumpeter – Ein Sozialökonom zwischen Marx und Walras, Metropolis-Verlag, Marburg, 2005, S.216

¹⁰Arno, Waschkuhn: Demokratietheorien. Politiktheoretische und ideengeschichtliche Grundzüge, München-Wien, 1998, S.37



eingestellt. Schumpeter stellt sich hierbei eine *anständige Bürokratie* vor, die dieses Unterfangen bewerkstelligen sollte. Des Weiteren sind die Leiter oder leitenden Besitzer von kleinen oder mittelgroßen Betrieben in der Regel in erster Linie Ingenieure oder Verkäufer oder Organisatoren und leisten selten, selbst wenn sie als solche gut sind, auf allen Gebieten gleich Gutes. Man sieht oft, dass selbst erfolgreiche Geschäfte in der einen oder anderen Richtung nur mittelmäßig geführt werden nur mittelmäßig geführt werden und dass ihre Leiter mithin teilweise fehl am Platz sind. Die sozialistische Wirtschaft könnte einsetzen, indem sie sie ausschließlich dort einsetzt, wo sie wirkliche Sachkenntnis besitzen.¹¹

Mit Blick auf weitere Unzulänglichkeiten des kapitalistischen Systems hebt Schumpeter besonders die Trennung von öffentlicher und privater Sphäre hervor. Dieser Umstand erzeuge Reibungen und Feindschaften zwischen der öffentlichen Sphäre und dem auf Selbständigkeit pochenden freien Unternehmertum - einstmals das Bürgertum. Vor allem die alten bürgerlichen Ökonomen hätten beklagt, dass allfällige Interventionen des Staates viel Sand in das Getriebe der privaten Produktionsmaschine brächten. Überdies würden für Schutz-Tätigkeiten gegenüber Eingriffen des Staates Unmengen an Geld, Energien und die Kapazitäten der besten Anwälte vergeudet. In einer sozialistischen Gesellschaft wäre das unmöglich. Er hebt in diesem Zusammenhang vorderhand den erheblichen sozialen Aderlass hervor, der durch diese *unproduktive Beschäftigung vieler der besten Köpfe* die Konsequenz sei. Als ein weiteres Übel der kommerziellen Gesellschaft bezeichnet Schumpeter ferner die über Hand nehmende Besteuerung. Seit 1914 sei die massive Einhebung von Steuern zum bestimmenden Element des Kapitalismus avanciert. Zudem halte sie in wirtschaftlichen Krisenzeiten als billiger Vorwand her. Um stetig wachsende Beträge aus widerwilligen Steuerzahlern herauszukitzeln, oder gar herauszunötigen sei im Laufe der Zeit ein über die Maßen aufgeblähter Verwaltungsapparat erwachsen. Dieser sei nahezu ausschließlich damit beschäftigt, mit den Bürgern um jeden Groschen zu kämpfen. Die Bürger hätten hinwieder als Reaktion, Verteidigungsorgane zu ihrem Selbstschutz geschaffen.

Nach menschlichem Ermessen entbehre diese enorme *Kräftevergeudung*, wie Schumpeter diesen Kampf nennt, jedweder Logik. Es mutet sinnlos an, wenn das Zentralamt erst Einkommen ausbezahlt und hernach den Empfängern nachliefe, um einen Teil wieder einzutreiben. In einer sozialistischen Gesellschaft wäre eine derartige Praxis ganz und gar undenkbar.

Im folgenden zitiert er die hinlänglich bekannte Argumentation der Gegner des Sozialismus, wonach in Bezug auf die menschliche Natur der Kapitalismus, welcher auf einem System von *Motivationen*, der Verteilung von *Verantwortlichkeiten* und *Belohnungen* basiere, praktisch die beste Ordnung darstelle. Schumpeter macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, die historische Zeitdimension und den Entwicklungsstand einer Gesellschaft nicht außer Betracht zu lassen. Der Sozialismus komme nur im Falle bestimmter sozialer Bedingungen und einem bestimmten geschichtlichen Stadium zur bestmöglichen Entfaltung. Er räumt hierzu ein, dass zurzeit, als die englische Baumwollspinnerei den Höhepunkt kapitalistischer Wirtschaft bedeutete - also ungefähr bis 1850 -, der Sozialismus kein durchführbarer Vorschlag und kein vernünftiger Sozialist glaubt heute oder glaubte damals,

¹¹ Geißler, Cornelia: Lob der Konzerne, Joseph A. Schumpeter: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, <http://www.oeffentliche-finanzen.de/Oekonomen/Schumpeter/Schumpeter.html>, erişim, 18.09.2009



dass er es war.¹² Hypothetisch führt er hierbei sogar Karl Marx an, der, wäre er in die Epoche des Feudalismus hineingeboren worden, niemals die Dreistigkeit oder Torheit begangen hätte, den Sozialismus als Alternative zu propagieren.

Er gesteht aber ein, dass im Hinblick auf die Vorteile des Sozialismus, der seinen Vorstellungen entspräche - auf die irrigen Ausgestaltungen des Sozialismus in der Sowjetunion kommt er später zu sprechen -, nur mit Vermutungen vorgegangen werden könne. Ein konkretes zeitgenössisches Beispiel stand für eine Beurteilung, wie man ja weiß, nicht zur Verfügung.

Den zynischen Einwand vieler Kritiker, der Sozialismus könne nur mit *Halbgöttern* und *Erzengeln* im Gespann verwirklicht werden, weist er entschieden ab. Er führt aus, dass nach einer erfolgreichen Bewältigung der *Übergangsschwierigkeiten* - im modernen Sprachgebrauch hieße dies Transformationsprozess, allerdings steht dieser für einen diametral entgegengesetzten Vorgang und entbehrt im Zusammenhang mit seinen nicht einer gewissen Ironie - die Aufgabe eines *modernen Industriekapitäns* leicht zu meistern wäre.

4. Formbare menschliche Natur und soziale Anerkennung

Schumpeter geht von der Annahme aus, dass eingefahrene Haltungen, überkommene Verhaltensmuster, Gewohnheiten und Neigungen *durch Veränderungen in der sozialen Umwelt* einer Umwandlung anheimfallen könnten. Er erklärt: Die menschliche Natur ist sicherlich bis zu einem gewissen Grade formbar, namentlich in Gruppen, deren Zusammensetzung verändert werden kann. „Wir brauchen uns jedoch in keiner Richtung festzulegen, da keine solche grundsätzliche Umwandlung der menschlichen Seele jetzt notwendig wäre, um den Sozialismus in Gang zu bringen.“¹³

Schumpeter hält fest, dass die Mitarbeit der bürgerlichen Elemente ein unerlässliches Erfordernis für den Erfolg der sozialistischen Ordnung darstellen würde. Diese Klasse erfülle *lebenswichtige Leistungen*, deren auch eine sozialistische Gesellschaft bedürfe. Er erklärt: „Hier ist eine Klasse, die dank des selektiven Prozesses, dessen Ergebnis sie ist, ein Menschenmaterial von übernormaler Qualität enthält und folglich ein nationales Aktivum darstellt, das zu verwenden für jede soziale Organisation vernünftig ist.“¹⁴ Folglich gelte es, dieses *bürgerliche Menschenmaterial* für den Mechanismus der sozialistischen Gesellschaft nutzbar zu machen. Das Prinzip von Belohnung und Strafe der kommerziellen Gesellschaft, mit dem die Leistungen der bürgerlichen Klasse aufs Engste verquickt seien, würde in der sozialistischen Ordnung beseitigt. Um eine *rationale* Ausnutzung dieser bürgerlichen Kapazitäten zu gewährleisten, würde bei hohen Positionen eine Selektionsmethode zum Tragen kommen, die den *Exbourgeois* nicht diskriminierten.

Schumpeter kann sich die soziale Organisation nur als einen *riesigen* und *allumfassenden* bürokratischen Apparat vorstellen. Er konstatiert, dass sich die Bürokratisierung des zeitgenössischen Wirtschaftslebens - um 1950 - schon in einem fortgeschrittenen Stadium

¹² Grimme, Thomas: Die demokratische Methode konkurrierender Eliten nach Joseph A. Schumpeter - Darstellung, Kritik und pragmatische Relevanz für das 21. Jahrhundert, Hamburg, 2007, S.8

¹³ Schumpeter, J.A.: Die Instabilität des Kapitalismus, In: Beiträge zur Sozialökonomik, 1928, S.S.41-68

¹⁴ Schumpeter, J.A.: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, Tübingen, 1993, S. 383



befände und sich im Laufe der Zeit zu einer *unvermeidlichen Ergänzung* der Demokratie ausgewachsen hätte. Schumpeter streicht hierbei den in hohem Maße lähmenden und erstickenden Einfluss des bürokratischen Apparates auf die *aktivsten* Mitglieder der Gesellschaft hervor. Im folgenden reflektiert er über die handfeste Schwierigkeit, die *individuelle Initiative* mit der ungelenken Bürokratie in Einklang zu bringen. Er schlägt diesbezüglich eine vernünftige Behandlung der ehemaligen bürgerlichen Kräfte vor. Da ein altruistisches Pflichtgefühl eine wirklichkeitsfremde Vorstellung sei, müsse ein gewisses System von Belohnungen in Form von sozialer Anerkennung ins Leben gerufen werden. Ein so geartetes System würde der Befriedigung von Gefühlsregungen und psychischen Bedürfnissen wie *Eitelkeit* und *Selbstbestätigung* Genüge tun. Das Sinnen und Trachten des Sozialismus müsste demzufolge darin bestehen, den individuellen Egoismus in die richtigen Bahnen zu lenken und für sich auszunützen. In der kapitalistischen Gesellschaft müsse die *soziale Distanz* erkaufte werden, hänge folglich von Einkommensunterschieden und dem geldmäßigen Gewinn ab. Der Sozialismus sollte dagegen bestrebt sein, andere Verhältnisse zu schaffen. Die soziale Anerkennung müsste dergestalt umgeformt werden, dass den herausragenden Menschen nach wie vor die Ehrerbietung und Hochachtung der anderen entgegenströme. Schumpeter hält in diesem Kontext beispielsweise ein für alle sichtbares Abzeichen für vernünftig. Er ist der Ansicht, dass den Menschen mit außergewöhnlichen Leistungen ein derartiges Privileg dieselben Vorteile verschaffe - sofern es von den anderen Mitgliedern der Gesellschaft gutgeheißen würde - wie ein erklecklicher Geldbetrag.

Schumpeter befasst sich auch mit dem Begriff *Disziplin*. Hierbei macht er eine offenkundige Beziehung zwischen der Leistungsfähigkeit der wirtschaftlichen Maschine und der Autorität über die Arbeitnehmer, welche die kommerzielle Gesellschaft mittels der Institutionen des Privateigentums und des freien Arbeitsvertrags den bürgerlichen Arbeitgebern überträgt. Dies ist nicht einfach ein Privileg, das den Besitzenden verliehen wird, damit sie die Nichtbesitzenden ausbeuten können. Hinter dem unmittelbar berührten Privatinteresse liegt das Sozialinteresse am reibungslosen Funktionieren des Produktionsapparates.

5. Zusammenfassung ‚Autoritäre Disziplin‘

Schumpeter ersetzt den Begriff *Autorität* durch den Begriff *autoritäre Disziplin*. Damit zielt er auf eine Gewohnheit ab, die Befehle ausführe sowie Kontrolle und Kritik akzeptiere. Ferner unterscheidet er zwischen einer *Selbstdisziplin* und einer *Gruppendisziplin*. Letzteres stelle den *Druck der Gruppenmeinung auf jedes Glied der Gruppe* dar. Er glaubt, dass der Sozialismus über jene *moralische Gefolgschaft* verfügen würde, die dem kapitalistischen System sukzessive abhanden komme. Der so genannte *Klassenkampf-Komplex* sei das bestimmende Element des Kapitalismus. Die *soziale Unruhe* sei demnach ein der kommerziellen Gesellschaft innewohnendes Merkmal.

Mit Blick auf die Natur der wirtschaftlichen Vorgänge, hebt er die Nachvollziehbarkeit und *unmissverständliche Klarheit* dieser in der sozialistischen Ordnung hervor. Im Kapitalismus seien die wirtschaftlichen Phänomene dagegen vom *Gewinninteresse* übertüncht. Somit wäre die Bedeutung von Maßnahmen und Prozessen im Sozialismus für jeden Genossen einleuchtend und durchschaubar.



Die sozialistische Gesellschaft wäre nicht imstande ohne autoritäre Disziplin auszukommen. Die von der autoritären Disziplin ausgehende *Erziehung* der Massen gekoppelt mit einem System von Sanktionen wäre unbedingt vonnöten. Fünfundzwanzig Prozent der Menschen seien *unternormale Menschen*. Dieses überaus große Segment innerhalb der Menschheit stelle eine große Bürde für den Rest dar. Das im Zuge der Ausbreitung des Kapitalismus nach und nach Raum gewinnende Interesse an sozialer Unruhe - Stichwort Klassenkampf - sei nicht vollständig verschwunden. Überdies sei die für den Sozialismus so unabkömmliche Disziplin in der kommerziellen Ordnung nahezu verschwunden; außerdem sei der Ungehorsam - vor allem in Gestalt von Gewerkschaften - gegenüber den Arbeitgebern ins Kraut geschossen. Der Sozialismus wäre das einzige Mittel, um die abhanden gekommene Disziplin wiederherzustellen.

Im Sozialismus wäre zum Beispiel die bloße Androhung der Entlassung mit weitreichenden Folgen verbunden. Eine Entlassung würde im sozialistischen System zum Entzug des Unterhalts und dadurch in eine sozioökonomische Sackgasse führen, da der betreffende Genosse keine andere Beschäftigung bekäme. Er kritisiert zudem die Haltung der kapitalistischen Regierungen gegenüber dem Geschäftsleben. Diese verhielten sich *kritisch, hemmend* und *verantwortungslos*. Im Sozialismus wäre dies ausgeschlossen. Hier wäre ein Produktionsministerium für das Funktionieren der Wirtschaftsmaschine verantwortlich.

Schumpeter verweist im Hinblick auf die Anomalien des sowjetischen Sozialismus darauf, dass die bolschewistische Revolution von der Desorganisation des industriellen Proletariats geprägt worden sei. Die rabiaten Auswüchse seien auf die *Unreife der Situation* oder *Entwicklungsstufe*, die *Verhältnisse des Landes* und die *Beschaffenheit seines Regierungspersonals* zurückzuführen. Doch scheint ihm diesbezüglich wichtig, den unleugbaren Umstand hervorstreichend, dass ein sozialistisches System realiter bereits imstande gewesen sei, die *Gruppendisziplin zu fördern* und *autoritäre Disziplin* aufzunötigen. Das *Prinzip* sei wichtig und nicht die besonderen Ausgestaltungen.

Zudem nimmt er das Abebben der kapitalistischen Motivation und ihrer Maßstäbe gewahr. Das wirtschaftliche Treiben würde nachgerade von einer kleinen Zahl *bürokratisierter Gesellschaftsunternehmen* kontrolliert. Er erklärt: „Der Fortschritt hat sich verlangsamt und ist mechanisiert und planmäßig geworden.“¹⁵ Diese Tendenz bereite dem Sozialismus den besten Nährboden.

Einen sanften Übergang zum sozialistischen System stellt sich Schumpeter im Rahmen einer Verfassungsänderung vor. Der Transformationsschock sollte auf ein erträgliches Mindestmaß reduziert werden. Dieses Unterfangen will er mit Hilfe des bürokratischen Apparates bewerkstelligen wissen. Der Vorgang würde Zeit erfordern, er müsste demzufolge in kleinen Schritten durchgeführt werden. Wenn demnach das Zentralamt zunächst nur langsam vorgehe und nach und nach - das heißt ohne plötzlichen Ruck - die Leitung übernehme, hätte das Wirtschaftssystem Zeit zur Einführung und Orientierung, während die mit dem Übergang einhergehenden Probleme der Reihe nach einer Lösung zugeführt werden könnten.

¹⁵ Brodocz, André: Politische Theorien Gegenwart, Budrich verlag, Stuttgart, 2006. S.407



Schumpeter warnt eindringlich vor einer vorschnellen, überhasteten Sozialisierung. Er verweist darauf, dass die *Dinge* und *Seelen* anfangs noch unvorbereitet seien. Die Geschäftsleute, Arbeiter und Farmer *noch in den Begriffen der bürgerlichen Ordnung* fühlten. In diesem Fall wäre eine Gewaltanwendung von Seiten des Staates gegen Gruppen und Klassen in der Gesellschaft ein notwendiges Übel. Überdies wäre in einer solch gearteten Situation die Durchsetzung einer Verfassungsänderung unmöglich. Dies würde bedeuten, dass die legale Kontinuität einen Bruch erfahren und unweigerlich in eine Revolution münden würde. Diese missliche Situation würde mithin den gesamten Wirtschaftsprozess lähmen und eine schwindelerregende Inflation verursachen.

Hierzu beschreibt Schumpeter: Es sollte klar sein, dass eine Sozialisierung in einer Situation, die so wenig reif ist, dass sie eine Revolution nicht nur im Sinne eines Bruches in der legalen Kontinuität, sondern auch im Sinne einer nachfolgenden Schreckensherrschaft verlangt, weder kurz- noch langfristig zum Vorteil von irgend jemand sein kann, ausgenommen jene, die sie durchführen. Es mag eine der weniger erbaulichen Pflichten des berufsmäßigen Agitators sein, die Begeisterung anzufachen und den Mut zu verherrlichen, der all das Risiko auf sich nimmt, das damit verbunden sein mag. Doch was den akademischen Intellektuellen betrifft, so ist der einzige Mut, der ihm möglicherweise zur Ehre gereichen kann, der Mut zu kritisieren, zu warnen und zur Zurückhaltung zu raten.

6. Literaturverzeichnis

- Arno, Waschkuhn: *Demokratiethorien. Politiktheoretische und ideengeschichtliche Grundzüge*, München-Wien, 2008
- Brodocz, André: *Politische Theorien Gegenwart*, Budrich Verlag, Stuttgart, 2006
- Geißler, Cornelia: *Lob der Konzerne*, in: Joseph A. Schumpeter: *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*, <http://www.oeffentliche-finanzen.de>, 18.09.2009
- Grimme, Thomas: *Die demokratische Methode konkurrierender Eliten Darstellung, Kritik und pragmatische Relevanz für das 21. Jahrhundert*, Hamburg, 2007
- Heck, Christian: *Foreign direct Investment, endogene Innovationsleistung und Evolutionskraft*, Grin Verlag Berlin, 2003
- Kurz, Heinz D: *Ein Sozialökonom zwischen Marx und Walras*, Metropolis-Verlag, Marburg, 2005
- Kreisky, Eva: *Demokratie, Markt und Geschlecht. Die maskuline Welt des Joseph A. Schumpeter* in: Andrei S. Markovits/ Sieglinde K. Rosenberger , *Demokratie. Modus und Telos*, Wien-Köln-Weimar, 2001
- Joseph A. Schumpeter: *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, Eine Untersuchung über Unternehmervergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus*, 6. Aufl., Berlin, 1964
- Schumpeter, Joseph: *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*, UTB, 8. Auflage, Stuttgart, 2005
- Schumpeter, Joseph: *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmervergewinne, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus*, 5. Aufl., Berlin, 1952
- Schumpeter, Joseph: *Die Instabilität des Kapitalismus*, In: *Beiträge zur Sozialökonomik*, 1928
- Schumpeter, Joseph: *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*, 7. Aufl Tübingen, 1993